**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 16

**Artikel:** Die vergessene Beschwerde

Autor: B.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641973

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

U warum het es eigetlig so gheiße, Sündeli, Sündewägli? Es isch wit zrugg z'füehre gsi i die alte Schloßzyte, wo d'Todes= ftraf no gherricht het. Wenn alben e Verbrächer zum Tod verurteilt worden isch un ihm oben im Turm ds Armfünderglöggli uf em letschte Gang glüte het, de isch me mit dam Todgweihte nid bim große Schloßtor use, sondern de Stägli ab bim chline Türli use, wo i ds Sündeli füehrt, u vo dert isch me de dür ds Sündermägli oder beffer Urmfündermägli abe g'gange un uf em nächschte Wäg zur Stadt use, am Galgehübeli, am Richt-

— — Wie das wohl so amene settige unglückliche Möntsch het müeße z'Mut sp, bsungers, we's de no öppe gar e strahlende Früehligstag mit Sunneglanz, Firnelicht u Beieliduft isch gsi? — Das ha-n-i mängisch still für mi fälber mueße danke, wenn i die blaue Schlofveieli buschelet ha.

C. M. Tanner=Ueschlimann.

## Die vergessene Beschwerde

Salzmeier, Reisender bei der Radioapparate A.-G. in 3. muß jeden Monat auf vierzehn Tage in die Provinz fahren.

Als er einmal in Graubünden zu tun hatte, in einem fehr fleinen Flecken, wo weder die Eisenbahn fährt noch ein regelmäßiger Autobusverkehr die Berbindung mit der Stadt aufrechterhält, beschließt er nach stundenlangem Warten, zu Fuß in die nächstliegende Ortschaft zu gehen, um sich von dort mit dem Postomnibus nach Chur befördern zu lassen. Müde und hungrig kommt er am Postschalter an, löst sich eine Fahrkarte, und da bis zur Abfahrt des Omnibusses noch eine Stunde Zeit ift, geht er in den nahegelegenen Gasthof und bestellt ein aus= giebiges Nachtmahl.

Plöhlich ein lautes Hupesignal. Salzmeier springt auf, stürzt ans Fenster, saust zum Tisch zurück, ergreist seinen Muster= toffer, wirft drei Franken auf den Tisch und verläßt schnurstracks das Lokal.

"Halt!" schreit Salzmeier und läuft hinterher. "Ich sahre mit!"

Der Chauffeur schüttelt den Ropf.

"Bedaure — alles besett!"

"Was heißt das!" Salzmeier prustet wie eine Lokomotive. "Hier ist meine Fahrkarte — bitte, Sit Nummer sieben! Der Kerl, der auf meinem Blat sitht, soll aussteigen!"

"Das gibt's nicht! Hier steigt ein, wer will, und zahlt im Wagen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!"

Entrüftet stürmt Salzmeier an den Boftschalter, um fich zu beschweren. Doch auch hier erhält er die Antwort, daß es immer so gehalten worden sei, und daß man ihm nicht helfen könne.

Salzmeier, empört, eine ganze Nacht in dem Nest bleiben zu müffen, entwirft eine Beschwerdeschrift und schickt fie an den Bundesrat. Obgleich das Schreiben mit seiner genauen Anschrift unterzeichnet ift, erhält er feine Untwort, und er vergift den ganzen Borgang, bis er einmal in denselben Ort fommt.

Holla, sagt er sich, hier war es, wo ich trop des Fahrscheins nicht mitgenommen murde. Diesmal will ich praktisch sein!

Lange por der Abfahrt sucht er fich den besten Blak aus und läßt sich darauf nieder. Der Wagen füllt sich. Es kommt ein Berr und findet feinen Blat mehr.

Aha, lacht Salzmeier schadenfroh vor sich hin, jest geht es dem wie mir beim erstenmal.

"Die Fahrscheine bitte!"

Alles ift damit versehen, nur Salzmeier nicht.

"Bedaure, mein Herr, der Plat ift besett", sagt der Fahrer verbindlich, "hier dieser Herr hat Nummer vier!"

"Erlauben Sie", protestiert Salzmeier, "Sie fagten mir vor weniger Zeit, man zahle im Wagen, und wer zuerst kommt . . . "

"Ja, das war früher! Aber da hat sich ein dummer Kerl beschwert, und seitdem ist es anders!"

Und wieder einmal fuhr der Omnibus ohne Salzmeier nach Chur. -B. F.

# .... gewöhnen sie sich das Rauchen ab

Groteste von B. F.

Ich saß mit einem befreundeten Professor bei Tisch. Der alte herr betrachtete mich lange und icuttelte dann den Ropf.

"Sie sind ja ein schrecklicher Mensch! Sie rauchen eine 3i= garette nach der andern! Dabei feben Sie bereits wie ein Laub= frosch aus! Wieviel Zigaretten rauchen Sie eigentlich am Tag?" "Zwanzig."

"Entsetlich! Sie Unglücksmensch! So müssen Sie ja elend zugrunde gehen! Ich rate Ihnen: Gewöhnen Sie sich das Rau-

· Tatsächlich. Das hätte mir auch felbst einleuchten müssen. Ich beschloß also, gleich am nächsten Tag mit der Entwöhnung zu beginnen. Mit einemmal würde es aber schwer gehen. Ich mußte es allmählich tun.

"Allmählich? Ach was! Lieber so rasch als möglich!"

So hatte ich beim Frühstück gesprochen, wo ich sonst zwei Zigaretten zu rauchen pflegte. Jest rauchte ich fünf. Dabei zürnte ich auch dem Professor, daß er mir das Rauchen nicht schon früher verboten hatte, da doch jeder Mensch weiß, daß das Rauchen schädlich ift.

Ich hatte einmal gehört, daß man in den Konditoreien den Bediensteten das Naschen abgewöhnt, indem man ihnen anheimstellt, Ruchen und Torten nach Herzensluft zu effen. Die Ungeftellten befommen dann durch den übermäßigen Genuß einen solchen Etel, daß fie jahrelang teine Süßigkeiten anrühren mögen.

Ungefähr so verhält es sich mit dem Rauchen.

Es ist mir gelungen, mein Tagesquantum auf fünfzig 3i= garetten hinaufzuschrauben. Ich fühle mich dabei ganz aus-

Ich bin bei sechzig angelangt. Einen Etel verspüre ich noch immer nicht. Meine Arbeitstraft, meine geiftige Frische find ftarfer als je aupor.

Siebzig! Ich marte gar nicht erst ab, bis eine Zigarette vollkommen zu Ende geraucht ist. Ich zünde mir jede neue an vorigen an. Rettenraucher!

Um Abend des siehten Tages hielt ich eben die fünfundsiebzigste Zigarette im Mund. Da setzte sich der Professor an meinen Tisch und fuhr mich barsch an:

"Nun? Rauchen Sie etwa gar noch immer zwanzig Zi= garetten im Tag?" Aufrichtig sagte ich: "Nein!"

Der Professor nahm die Hornbrille ab, putte fie, sette fie wieder auf, ftarrte mich durchdringend an und fagte lächelnd:

"Da sehen Sie, Sie Bösewicht! Wenn Sie müßten, wie unvergleichlich beffer Sie bereits aussehen!" -